

# Kaufen – halten – verkaufen!

## Die neue Technologie treibt am Kunstmarkt die Preise in die Höhe

Wer Preise in Höhe ein- oder zweistelliger Millionenbeträge bezahlt, muss einen guten Überblick über den Markt haben. Gerade aber der Kunsthandel der Galeristen war bisher wenig transparent. Galeristenpreise von Kunstwerken in Erfahrung zu bringen, ist nach wie vor mit Aufwand verbunden. Am einfachsten ist dies bei lebenden Künstlern. Galeristen sprechen ihre Preise mit den Künstlern ab, und es ist kaum wahrscheinlich, dass diese in Zürich, Rom, London oder New York massiv voneinander abweichen.

Unübersichtlich ist der Sekundärmarkt, das heisst, Zweit-, Dritt-, oder Viertverkäufe von Kunstwerken. Wie viel kostet ein Werk von Man Ray? Wieviel ein Foto von Robert Mapplethorpe? Viele Händler haben Arbeiten dieser Künstler in ihrem Bestand. Welcher Händler aber welchen Preis für welches Werk fordert, ist nicht transparent. Wer sich erkundigen will, kann dies nicht über das Internet tun, sondern nur über aktive Anfragen. Auch hier: viel Arbeit für den interessierten Sammler.

Nun sind in den letzten 40 Jahren zahlreiche Kunstmesse entstanden. Die jährlich stattfindende «Art» Basel bestätigt ihre weltweite Führungsposition Jahr für Jahr. Für den Sammler ist eine Kunstmesse deshalb von Vorteil, weil er auf engstem Raum viele Galerien antrifft und sich erkundigen kann, was dieses oder jenes Werk kostet – er hat einen Benchmark. Auf Messen wird auch darüber nachgedacht, ob die Preise richtig oder falsch sind. Angebot und Nachfrage werden hier innert kürzester Zeit befriedigt. Wird alles verkauft, sind die Preise zu tief, wird nichts ver-

kauft, so können unter Umständen auch die Preise dafür schuld sein. Während man früher bei einem Händler eine Arbeit von Nolde für X Dollar und beim andern für Y Dollar erhalten konnte, sind Galeristen und Kunsthändler heute aufmerksamer geworden. Preise an der «Art» Basel werden zum Teil vor der Eröffnung verändert, weil die Konkurrenz die einen oder anderen Stücke billiger oder teurer abgibt. Auch dies gehört zur Dynamik des Kunstmarkts. An einer Kunstmesse wie der «Art» Basel ist es ein Zufall, wenn man ein «Schnäppchen» machen kann.

Die Preisbildung für einen Künstler mit grossem Bekanntheitsgrad wird zudem von Auktionspreisen stark mitbestimmt. Auktionen funktionieren heute schon fast wie Aktienbörsen, wie einige Zeitschriften den Eindruck vermitteln (z. B. «Capital», mit dem seit vielen Jahren existierenden Künstlerrating, in der Schweiz «Bilanz» oder auch die deutsche Zeitschrift «Art-Investor», wo Werkpreise von Künstlern in Aktienkurven aufgezeichnet werden). Kaufen – halten – verkaufen: Zum Teil sind sogar Ausdrücke und Handlungen dieselben wie auf dem Aktienmarkt.

Ende der neunziger Jahre gingen Christie's, Sotheby's und andere Auktionshäuser aufs Netz. Dank der «technischen Revolution» wurde es möglich, immer mehr Auktionen anzubieten, mehr Spezialauktionen durchzuführen (z. B. «German and Austrian Art») und vor allem: Auktionsergebnisse sofort über Internet zu publizieren. Früher haben die Auktionshäuser Kataloge an ein ausgewähltes Publikum versandt.

Einige Wochen oder Monate danach erhielt man eine schriftlich gedruckte «Ergebnisliste». Das Publikum konnte Schätzpreise und Zuschlagspreise miteinander vergleichen. Das System war sehr langsam und erforderte Konzentration. Allerdings wurden viel weniger Werke auf Auktionen angeboten als heute, was die Übersicht erleichterte. Findet heute eine Auktion statt, sind zwei Tage später die Resultate publiziert. Wer die Kataloge besitzt, kann also innert kürzester Zeit die Ergebnisse mit den Schätzungen vergleichen.

Kürzlich wurden bei Christie's in New York mehrere Werke von Richard Prince versteigert. Alle diese Werke wurden zum Drei- bis Vierfachen des Schätzpreises veräussert. An der diesjährigen «Art» Basel wird sich zeigen, ob sich die Auktionsergebnisse bereits auf die Preise für Arbeiten von Prince ausgewirkt haben: Sollten die Werke trotz der allenfalls angepassten Preise verkauft werden, so bedeutet dies für den Künstler eine neue Preiskategorie. Bleibt die Ware aber liegen, so dürften die Ergebnisse von Christie's bald wieder korrigiert werden.

Der informierte Kunst-Analyst muss prüfen, ob sich der Kunstmarkt bei diesem Künstler auf ein neues Preisniveau eingependelt hat, oder ob etwa einige Sammler, Händler oder Spekulanten, die über beachtliche Werke von Richard Prince verfügen, eine Seifenblase produziert haben. Anders als beim Aktienmarkt muss der Kunst-Analyst solche Phänomene durch weitere Abklärungen untersuchen. Ein Werk ist ja etwas Individuelles und nimmt eine bestimmte Stellung innerhalb des Oeuvres des Künstlers ein. Auch subjek-

tive Einschätzungen sind deshalb wichtig. Die schnelle globale Verbreitung von neuen Preiskategorien durch das Internet hat zur Folge, dass mit Kunstwerken immer mehr spekuliert wird. So werden etwa Kunstfonds immer populärer. Zahlreicher werden aber auch die Kunstliebhaber. Das Geld sitzt locker, weil man weiss, dass die Preise in der Regel ansteigen werden. Gestiegen sind sie aber nur für erstklassige Werke von Künstlern, die ihre Position innerhalb der jüngeren Kunstgeschichte halten konnten. Aus diesem Grund braucht es für den Umgang mit der Kunst kunsthistorisches Wissen sowie Erfahrung und Gefühl – im Gegensatz zum Aktienmarkt, wo andere Qualitäten gefragt sind.

Dass man aber für ein Werk eines lebenden rund fünfzig Jahre alten Künstlers wie etwa Jeff Koons Preise in der Höhe von zwei bis drei Millionen Dollar, oder für eine einzige Arbeit des vierzigjährigen Damien Hirst gar bis zu 12 Millionen Dollar bezahlt (seinen in Formaldehyd eingelegten Haifisch), hat nicht mehr viel mit Kunstgeschichte zu tun, sondern allein mit einem Markt, auf dem die Meinung über den einen oder anderen Künstler allgemein dieselbe ist, die Nachfrage genügend gross und das Angebot relativ einmalig. Bröckelt dieses Zusammenwirken von Spekulanten, Kunsthändlern, Museumsfachleuten, Sammlern und Kunstkritikern, bricht das ganze System zusammen. Da kann dann auch die Kunstgeschichte nichts mehr retten.

Hans Furer

Hans Furer ist Rechtsanwalt in Basel und Geschäftsführer des Verbands Schweizer Galerien (AGS, [www.artgalleries.ch](http://www.artgalleries.ch)).